

# Gemeinsam gegen Ausgrenzung, Einschüchterung und Gewalt

**Vortrag:** Frank Schallenberg referierte am Friedrich-List-Gymnasium über Mobbing – Opfer werden immer jünger – Auch Schüler gehören dazu

**GEMÜNDEN.** Seit rund 40 Jahren gehört Mobbing zu einem ernstzunehmenden Problem in der Arbeitswelt. Aber auch Schulen und Schüler sehen sich zusehend diesem Psychoterror ausgesetzt. »Dennoch ist Mobbing kein Schulphänomen, sondern ein allgemeines Alltagsphänomen«, betonte der Sozialpädagoge Frank Schallenberg in seinem Vortrag am Gemündener Friedrich-List-Gymnasium über »Mobbing unter Schülern«.

»Mobbing kann, muss aber nicht der Grund für schlechte Leistungen in der Schule sein«, stellte Schallenberg zu Beginn seines Vortrags klar. Er wies darauf hin, dass nicht alle Probleme dem Mobbing zuzuordnen sind. Durch seine Tätigkeit als Referent für Kinder- und Jugendarbeit beim Bayerischen Jugendring in München und seine jetzigen Aufgabe als hauptberuflicher Geschäftsführer beim Deutschen Kinderschutzbund in Bonn sowie als freiberuflicher Referent hat Schallenberg Erfahrung mit dieser Problematik. So konnte der 41-jährige Sozialpädagoge auch beobachten, dass

die Betroffenen in den vergangenen Jahren immer jünger wurden. Lag vor rund acht Jahren der größte Teil der Klientel noch in der Altersgruppe der 14- bis 16-Jährigen, so sind es aktuell in der Mehrzahl die Acht- bis 13-Jährigen.

»Mobbing ist Gewalt«, verurteilte Frank Schallenberg das Tun, in dem »das Opfer schwach und der Täter stark« ist. Von der »Opferseite« aus gesehen gruppierte er Mobbing in drei verschiedene Erscheinungsgruppen. Im »Sprachteil« erfolgt eine verbale Ausgrenzung indem nicht mit dem Opfer geredet wird oder es wird angeschrien oder beleidigt. Eine weitere Gruppe bildet das soziale Umfeld, das in Grund- und Hauptschulen wegen des dichtereren Einzugsgebietes im Wohnungsbereich häufiger vorkommt als bei weiterführenden Schulen. Ein geringer Anteil von vier bis acht Prozent liegt auf dem Gebiet der körperlichen Gewalt.

Die Folge für das Opfer: Es bricht meist innerhalb kürzester Zeit in seinen Schulnoten drastisch ein. Dies ist

eines der deutlichsten Zeichen für Lehrer und Eltern, »dass hier etwas nicht stimmt«. Weitere Zeichen und Signale können auch sein, dass ein Mobbingopfer sein Verhalten in der Klassengemeinschaft ändert, sich absondert, einen anderen Sitzplatz wählt oder verstärkt Kontakt zu einer Lehrkraft sucht.

## Unterschiedliche Gründe

Für die »Täter«, sind nach Aussage von Frank Schallenberg meist drei unterschiedliche Gründe die Ursache für ihr Tun. »Ich will den Kick erleben«, ist eine dieser Tätergruppen. Oftmals aus Neid gegenüber besseren Schülern ziehen Täter diese durch Mobbing »zu sich herunter«. Nicht selten liegt die Ursache aber auch in der häuslichen Erziehung. »Erschreckend ist, dass selbst Klassensprecher, Schulsprecher oder auch ausgebildete Streitschlichter nicht vor Mobbing durch Mitschüler geschützt sind«, so Schallenberg.

»Mobbing muss da bekämpft werden, wo es stattfindet«. Ist der schulische Mobbingfall erkannt oder hat sich

ein Schüler anvertraut, muss die Aufarbeitung gemeinsam von Schule, Schüler und Eltern in der Schule erfolgen. »Ein Gespräch zwischen Opfereltern und Tätereltern ist der falsche Weg«, warnte der Sozialpädagoge. Lehrern, Eltern und Schülern riet er in der Erziehung dazu, die Jugendlichen zur Courage anzuhalten: »Misch dich ein, statt halt dich raus, das gibt nur Ärger«, müsse das Motto sein.

»Die Kinder stark machen«, forderten auch die Initiatorin der Informationsveranstaltungen, Brigitte Bussmann sowie Rektor Walter Fronczek. Mit Unterstützung der Hanns-Seidel-Stiftung sowie des Elternbeirates des Friedrich-List-Gymnasiums referierte Frank Schallenberg zunächst vor Schülern der Mittel- und Oberstufe, den Lehrkräften in einer Fortbildungsmaßnahme und in einer Abendveranstaltung vor interessierten Eltern.

*Herbert Hausmann*



Buch zum Thema: »**Ernstfall Kindermobbing**«, Claudius Verlag, 128 Seiten, ISBN 3-532-64200-X, 12,80 Euro.



Frank Schallenberg sprach über das Thema  
Mobbing bei Schülern. Foto: Herbert Hausmann